Preis in der Expedition (Marienstraße 13) und den Filialexpeditionen (Schloßstraße 12) Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzel-Nummern 10 Pfge. Auflage 34000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme außerdem: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Bureau d. „Invalidendank". — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuill.: Ludwig Hartmann. Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Heinrich Pohlenk in Dresden.

Inserate werden Marienstraße 13 bis 3 Uhr, 5 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt nur an Wochentagen: große Klostergasse Nr. 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge. Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben. Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen unterziehen wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Nachnahme. Acht Silben kosten 10 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Zeilenzeile 20 Pfge.

Koppel & Co., Bankgeschäft, Schlossstr. 14, gegenüb. d. Sporerg. An- u. Verkauf aller Staatspapiere, Pfandbriefe, Actien etc. Auszahlung aller Coupons. Unentgeltl. Controle der Verloosung aller Werthpapiere. Alles auch auf brieflichem Wege. Domicilstelle für Wechsel.

Friedrich Richter, Altmarkt 5. Lager seidener Bänder, Tülle, Spitzen, Schleier, Damenkragen, Manschetten, Rüschen, Fichus, Schleifen, Cravatten, Morgenhauben, Barben, Crêpes, Gazen. Billige Preise.

Nr. 133. 24. Jahrg. 1879. Witterungsaussichten: Meist wolkig, trocken, stellenweise Nachtfrost. **Dresden. Dienstag, 13. Mai.**

Politisches.

Nachdem der Reichstag das Halbfabrikat des Zolltarifes an eine 28er Kommission zum Veredelungsverfahren überwiesen hatte, berieth er über Bier und Tabak. Es fehlte blos noch die „Magd im Putz", dann war das dreiblätterige Kleeblatt fertig, das „so der Geschmack" des Göthe'schen Studenten ist. Ob die würdigen Herren Volksvertreter mit Greisenhaar oder Glatze noch für die Magd im Putz ein Herz haben, läßt sich mehr vermuthen als behaupten; aber an dem „kräftigen Bier" und noch mehr an dem „beißenden Tabak" haben sie am Sonnabend zunächst noch wenig Geschmack gefunden. Beim „Bier" handelt sich's um zwei Dinge, um die Erhebungsart und um die Erhöhung der Brausteuer. Eine rationelle Besteuerungsart des Bieres, verbunden mit dem Verbote aller Surrogate darf auf eine sympathische Aufnahme rechnen; die Verdoppelung der Brausteuer jedoch erregt heftigen Widerspruch. Die Verhältnisse liegen hier nicht so einfach, als daß eine kurze Erläuterung zu vermeiden wäre. Die norddeutschen Staaten bilden eine Biersteuergemeinschaft, die Steuererträge des von ihnen gebrauten Bieres fließen in die Reichskasse. Die süddeutschen erheben bei sich die Brausteuer für ihre Landeskassen und führen dafür an die Reichskassen Beträge ab (sogenannte Aversen), die nach der Kopfzahl ihrer Bewohner ausgeworfen werden. Ebenso bilden die norddeutschen Staaten auch eine Branntweinsteuergemeinschaft, während die süddeutschen Staaten in Bezug auf die Branntweinsteuer ebenfalls unabhängig sind. Im Norden, wo viel weniger Bier getrunken wird, als im Süden, bringt die Brausteuer natürlich um viel weniger ein; umgekehrt liefert die Branntweinsteuer im Süden, der weit weniger Schnaps trinkt, erheblich geringere Steuerbeträge als im Norden. Die Reichsverfassung hat eine gemeinsame Bier- und Branntweinsteuer in Aussicht genommen; angeblich soll nun die Verdoppelung der Biersteuer im Norden einen Schritt zur Erreichung dieser Gemeinsamkeit bilden.

Der Verwirklichung einer das gesammte Reich umfassenden gleichen Besteuerung von Bier und Branntwein sich zu widersetzen, liegt kein Grund vor; im Gegentheil führte der Abg. Richter aus Meißen den sehr beachtlichen Grund vor, daß diese Gemeinsamkeit darauf dränge, auch den Wein gleichmäßig zu besteuern. Es entspräche nicht einer gerechten Besteuerung, wenn man Wein, das Getränk der Wohlhabenden, unbesteuert ließe, dafür aber Bier und Branntwein, das Getränk der minder Wohlhabenden, schärfer zur Steuer heranzöge. Aber von einer solchen Besteuerung nach Seite der ausgleichenden Gerechtigkeit hin ist bei der vorgeschlagenen Verdoppelung der Biersteuer keine Rede. Die Süddeutschen haben absolut keine Neigung, mit dem Norden in Bier- und Branntweinsteuergemeinschaften zu treten; gezwungen können sie hierzu nicht werden und sollen es auch nicht, wie Minister Hofmann betonte. Verdoppelte der Norden jetzt seine Brausteuer, so zahlte der Süden in Form von Aversen mehr Matrikularbeiträge, die man ja jetzt abschaffen will. Sonst aber bliebe Alles beim Alten. Die inneren Gründe, die gegen diese Verdoppelung sprechen, z. B. die schwierige Lage, in der sich gerade jetzt das Braugewerbe befindet, seien hier nur im Vorübergehen gestreift. Gar nicht zu verkennen ist, daß die Vertheuerung des Bieres den Branntweinkonsum steigern muß. Bier hat aber genau so wie Kaffee die Kulturaufgabe, dem Schnapstrinken entgegenzuwirken. An der norddeutschen Küste und in Ostpreußen und Posen wird jetzt, wie der Hagener Richter mittheilte, quantitativ mehr Schnaps als Bier getrunken. Daher entspricht die Forderung: die Brausteuer nicht ohne gleichzeitige Erhöhung der Branntweinsteuer zu erhöhen, nur dem Volkswohl. Leider aber lassen die Andeutungen, die vom Bundesrathstisch aus fielen, besorgen, daß die Revision der Branntweinsteuer nur dahin gehen soll, den zu gewerblichen Zwecken dienenden Spiritus steuerfrei zu machen (was ganz zweckmäßig wäre), dafür aber den zum Trinken bestimmten Spiritus beim Ausschenken zu besteuern, d. h. den Gastwirthen und Conditoren eine Extragewerbesteuer von 20 bis 120 Mark je nach der Größe ihres Lokals aufzulegen. Die großen Kartoffelbrenner zahlten dann nicht eine erhöhte Spiritussteuer, wohl aber der kleine Gastwirth und der Conditor, selbst wenn er nur einmal einen Cognak verkauft. Diese müssen natürlich ihrem Schaden durch Vertheuerung von Speisen und Getränken beikommen. Unter solchen Umständen ist es das Beste, wenn der Reichstag jetzt die Brausteuerfrage ganz unerledigt läßt. Die Reichstagsverhandlungen ergaben denn auch, daß die Chancen der Brausteuerverdoppelung Null-Komma-Fünfe stehen. Hüte man sich, das blühende Brauereigewerbe durch Steuern zu schädigen! Schon einmal hatte es dieses echt deutsche Braugewerbe zu einer hohen Stufe der Entwickelung gebracht. Wer entsinnt sich nicht des Rufes, den im 16. und 17. Jahrhundert die Braunschweiger Mumme, die Biere von Merseburg, Erfurt, Torgau, Wittenberg und Eimbeck (daher der Name „Bock") genossen? Die dasigen Brauereien sind wie von der Erde verschwunden. Wie kam das? Der Hagener Richter erinnerte daran, daß dieses Gewerbe von Grund aus zerstört wurde durch die Einführung der stehenden Heere. Um diese zu ernähren, legten die damaligen Finanzkünstler hohe Zinsen, Gefälle und Accisen aller Art auf das Braugewerbe und ruinirten es damit so, daß es im deutschen Norden verfiel und sich nach dem Süden rettete. Erst seit einigen 40 Jahren hat sich dieser deutsche Erwerbszweig im Norden wieder emporgearbeitet, so daß Bier wieder die Tafeln der Mächtigen ziert. Lassen wir uns warnen; richten wir die norddeutsche Bierindustrie nicht durch Steuern, abermals für die stehenden Heere, abermals zu Grunde!

Was mit dem Tabak schließlich wird, ist heute wiederum ungewiß geworden. Es heißt, Fürst Bismarck würde, wenn der Reichstag die Tabaksteuersätze ermäßigte, lieber die Vorlage ganz zurückziehen, um im nächsten Jahre sein „Ideal", das Monopol wieder vorzuschlagen. In den nächsten Monaten nämlich wird offenbar die Tabaksteuer lange nicht die gewaltigen Mehrerträgnisse liefern, auf die er rechnet. Dann hat aber die ganze Geschichte für ihn wenig Interesse; wohl aber rechnet er darauf, daß in der öffentlichen Meinung ein Umschwung zu Gunsten der Monopolidee eintritt. Das Alles sollte den Reichstag nicht behindern, seinerseits einen Abschluß dieser Tabaksfrage herbeizuführen. Die Lizenzsteuer, die der künftigen Einführung des Monopols die Wege ebnen soll, hat keine Aussicht auf Annahme; wegen der Nachbesteuerung ließ Finanzminister Hobrecht durchblicken, daß der Bundesrath mit sich reden lassen würde. Ein badischer Abgeordneter schlug vor, sie von 37 auf 10 Mk. pro Centner zu ermäßigen. Die Badenser sträuben sich natürlich mit Hand und Fuß gegen die Steuersätze. Sie prophezeien den sicheren Ruin blühender Landstriche. Die ganze Pfalz wird sozialdemokratisch, ruft der badische Oberstaatsanwalt Kiefer aus, wenn man ihren Tabaksbau zerstört und den Leuten ihre ehrliche und lohnende Arbeit nimmt. Ja, ja, so kann's schon kommen und ist anderwärts schon aus gleichem Grunde dagewesen. Wie Baden beim Tabaksbau, ist aber Sachsen bei der Cigarrenfabrikation betheiligt. Der Abgeordnete für Waldheim, Herr v. König, könnte seine Jungfernrede für die bedrohte Tabaksindustrie seines Wahlkreises halten! Ebenso ist der Tabakhandel Bremens auf's Aeußerste gefährdet. Die Konsumenten aber in ganz Deutschland werden durch die hohen Steuersätze geschädigt; je höher die Waare, desto eingeschränkter der Verbrauch. Die Verbrauchssteuern haben, so Vieles für sie sonst sprechen mag, schließlich auch ihre naturgemäße Grenze. Ein Abgeordneter, Graf Udo von Stolberg, bemerkte am Freitag die indirekten Steuern erzögen die Arbeiter zur Sparsamkeit, die direkten erleichterten ihm den unordentlichen Lebenswandel. Ließe man dem Arbeiter den Groschen, den er täglich zahlen sollte, in der Tasche, so trüge er ihn allabendlich in's Wirthshaus und, käme dann die Zahlung der direkten Steuer, so sei Nichts da, es melde sich der Exekutor und das Elend sei fertig. Diese Anschauung ist nicht völlig von der Hand zu weisen; aber erstens darf man nicht von den elenden, armen, schnapstrinkenden Landarbeitern im deutschen Osten generell auf den ehrenwerthen Arbeiterstand in ganz Deutschland schließen und sodann übersah der edle Graf, daß es sich heutigentags nicht darum handelt, daß Der, der jetzt einen Thaler monatlich an direkten Steuern zahlt, künftig täglich groschenweise ihn bei den Verbrauchsgegenständen unmerklich abgezogen bekommen soll — diese einfache Steuer-Umwandlung wäre gar nicht so übel. Vielmehr laufen die Steuerprojekte darauf hinaus, daß Jemand, der jetzt monatlich etwa 1 Thlr. an direkten Steuern entrichtet, künftig täglich 50 Pfennige in den Gebrauchssteuern zu bezahlen haben wird, ohne sich auch nur merklich an der direkten Steuer erleichtert zu finden. Die Erhöhungen auf Bier, Tabak, Petroleum, Reis, Schmalz, Speck, Kaffee, Rosinen u. s. w., Alles zusammen erhöhen die Steuern eines jeden Einzelnen etwa um das Sechsfache. Und nun bilde man sich ja nicht ein, daß etwa die direkten Steuern eine Ermäßigung erfahren. Wir in Sachsen z. B. bekommen deshalb, daß wir die ebengenannten Verbrauchsartikel theurer bezahlen, auch nicht einen Pfennig an der Einkommensteuer erlassen. Vielmehr will man uns auch noch die Erträgnisse aus den Staatseisenbahnen schmälern. Geht aber die Eisenbahnrente zurück, so muß der sich einstellende Fehlbedarf durch Erhöhung der Einkommensteuer wieder ersetzt werden. Das heißt uns Sachsen nicht mit doppelter, sondern dreifacher Ruthe peitschen.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

Berlin, 12. Mai. Der Reichstag setzte die erste Lesung der Tabaksteuervorlage fort. Abg. v. Schmid (Württemberg) sprach gegen die Ausführungen der badischen Abgeordneten v. Marschall und Meier. Das Reichsbedürfniß sei nur durch indirecte Steuern zu befriedigen, die Vorlage daher an sich gerechtfertigt. v. Schmid erklärt sich gegen das Monopol und für die Gewichtssteuer sowie für die vorgeschlagenen Steuersätze, aber gegen die Lizenzsteuer. Der Abg. Meier aus Bremen weist jeden Gedanken an ein Monopolsystem zurück, untersucht die übrigen Steuersysteme, betont die Nothwendigkeit, jetzt die Frage definitiv zu lösen, fordert Herabsetzung der Steuersätze und bekämpft die Nachsteuer und die Lizenzsteuer. Bundeskommissar Schomer widerlegt mehrere Bemängelungen der Vorlage und rechtfertigt die Nachsteuer und die Lizenzsteuer. Der badische Abg. Lender spricht gegen die Tabaksvorlage, gegen die Nach- und die Licenzsteuer, Abg. Fritzsche (Sozialist) gegen jede Tabaksbesteuerung; er erklärt bezüglich der Stellung der Sozialisten zur Wirthschaftsreform überhaupt: sie würden nur ausnahmsweise für besonders stark gefährdete Industrien Zölle bewilligen. Der pfälzische Abg. Buhl schlägt vor, um die Nachsteuern zu vermeiden und die Spekulation einzuschränken, ein Uebergangsstadium mit niedrigen Steuersätzen für mehrere Jahre zu schaffen. Der Präsident der Mannheimer Handelskammer, Abg. Kopier, gegen die Tabaksvorlagen, der nat.-lib. Abg. v. Buttkammer Anhänger des Monopols, spricht dagegen, daß durch Annahme der jetzigen Vorlagen die Monopolfrage überhaupt beseitigt sein solle; er tadelt jede Ermäßigung der vorgeschlagenen Tabakszölle überhaupt. — Das Haus verwies die Tabaksvorlagen, dem Antrage des Abg. Löwe entsprechend, an eine 28gliederige Kommission.

London, 12. Mai. Major Cavagnari überreichte Jakub Khan ein an den Emir von Kabul adressirtes Schreiben des Vicekönigs, durch welches Jakub Khan als faktischer Herrscher von Afghanistan anerkannt wird.

Rom, 12. Mai. Im heutigen Konsistorium wurden zu Kardinälen ernannt: Fürstbischof Fürstenberg, die Erzbischöfe Desprez und Haynald, die Bischöfe von Santosilvau. Mimonda, die Professoren Pecci und Hergenröther, der Pater Newman, der Dominikaner Zigliara; ferner 11 Bischöfe in Italien, 2 in England, 2 in der Türkei, Forlani Bischof von Kattaro und 6 Bischöfe in partibus infidelium. Die neuen Kardinäle leisteten den Eid.

Locales und Sächsisches.

— Die Abreise Ihrer Majestäten zur Eröffnung der Kunstgewerbe-Ausstellung in Leipzig erfolgt am Donnerstag Morgen. Im Gefolge werden sich u. A. der Ober-Ceremonienmeister v. Lüttichau und der königl. Adjutant v. Minckwitz befinden. Die Herrschaften kehren noch an demselben Tage nach Strehlen zurück. Eine Wiederholung des königlichen Besuchs der Ausstellung ist für später vorbehalten, wenn alle Gegenstände aufgestellt sein werden. Dann ist auch ein Besuch Sr. königl. Hoheit des Prinzen Georg in Leipzig in Aussicht genommen.

— Der Prinz Alexander von Battenberg, der neugekürte Fürst der Bulgarei, hat gleich seinem Bruder Heinrich seine militärische Ausbildung auf dem königl. Kadettenhause zu Dresden gefunden. Beide Prinzen bestanden s. Z. die Fähndrichsprüfung mit bestem Erfolge. Prinz Heinrich dient noch in dem zu Großenhain garnisonirenden Husaren-Regimente.

Der vorgestrige Sonntag, der 11. Mai, war der Tag, an welchem vor einem Jahre der verruchte Hödel seinen verbrecherischen Arm gegen das Haupt des verehrten Kaiser Wilhelm erhob. Die Berliner Sonntagsblätter beschäftigen sich mit Betrachtungen über das Attentat des Unseligen, dem binnen weniger als einem Jahre 4 ähnliche Mordversuche auf gekrönte Häupter folgten. Welche ereignißvolle Zeit hat namentlich auch Deutschland in dem kurzen Zeitraume seit dem 11. Mai 1878 erlebt! Man darf nur an das Sozialistengesetz und seine Ausführung denken.

— Heute ist der 100. Jahrestag des Friedens zu Teschen, welcher bekanntlich dem (schlachtenlosen) bairischen Erbfolgekriege ein Ende machte und durch den das dermalige Kurfürstenthum Sachsen, welches mit Preußen gegen Oesterreich verbündet war, 6 Millionen Gulden als Entschädigung für seine Ansprüche auf Baiern und die lehnsherrlichen Rechte über die Schönburg'schen Herrschaften erhielt, welche bis dahin die Krone Böhmen besessen hatte. Merkwürdig, daß also gerade nach 100 Jahren diese früher nur lehnsherrlichen Rechte wirkliche Souveränetätsrechte der sächsischen Krone geworden sind!

— Die für unser sächsisches unteres Erzgebirge nicht unwichtige Frage, was aus der Bahnstrecke Mulda-Klostergrab werden soll, hat bei einer Prager Versammlung von Prioritätengläubigern der Prag-Duxer Bahn eine neue Hoffnungsbeleuchtung erfahren. Der Curator theilte mit, daß wegen des Ausbaues dieser Bahn ein Abschluß mit der Anglobank und der Société belge bevorstehe. Jetzt ist die sächsische Strecke Freiberg-Bienenmühle eine Sackbahn. Baut die betreff. Prag-Duxer Bahn jenseits der Berge herauf bis Mulda, so wäre endlich der Schienenweg Leipzig-Freiberg-Dux-Prag fertig. Oft ward der Bau verheißen — für Sayda, Frauenstein und jene ganze sächs. Gebirgsgegend wäre derselbe eine Wohlthat.

— Obwohl am Sonntag ein steifer kalter Nordwestwind über den Dresdner Elbdeichel dahinpfiff, waren doch Tausende hinausgepilgert, um in der Baumblüth zu schwelgen. Die Höhenkämme zwischen Priesnitz und Scharfenberg zeigten noch ein ziemliches Zurückgebliebensein der Blüth; in geschützteren Lagen und namentlich an der Elbe war sie jedoch reicher entwickelt. Im Laufe der Woche wird jedenfalls sich die volle Blüthe erschließen und der nächste Sonntag den Höhenzug bis Meißen mit Blüthen übersäet erscheinen lassen. Coffebaude und namentlich das Grosse'sche Bergrestaurant war ein sehr beliebter Ausflugsort der Dresdener und labte sie mit delikatem Kuchen und Kaffee.

— Auf der Moritzburgerstraße zunächst der Leipzigerstraße ist gestern mit den Vorarbeiten zur Adpflasterung begonnen worden. Die Umpflasterung der Schäferstraße ist bis zur Menageriestraße beendet. Die Trottoirlegung in der letzteren hat sich leider nur auf den zwischen Adler- und Petergasse gelegenen Theil erstreckt.

— Zum Zwecke der Feststellung des die Lennéstraße berührenden Fahr- und Fußverkehrs werden jetzt durch städtische Aufsichtsbeamte 2 Monate lang wöchentlich einige Mal genaue Aufzeichnungen an Ort und Stelle aufgenommen. Von den hierbei in Bezug auf dessen Umfang, gewonnenen Resultaten wird es abhängen, ob man sich für eine nächtliche Beleuchtung dieser Straße mit Gas entscheidet.

— Heute bleibt der zwischen der Dreigasse und der Pillnitzerstraße gelegene Trakt der Neuegasse wegen Legung von Gasröhren für den Fahrverkehr gesperrt.

— Aus allen Gegenden Deutschlands schallen lebhafte Klagen über die Witterung. Wäre es blos um die Spaziergänger, so wäre davon nicht viel zu sagen; aber, abgesehen von den Wädern und Sommerfrischen, die heuer später als je aufgesucht werden, sind es besonders die Ernteaussichten, die begründete Besorgnisse erwecken. Jetzt ist nahezu Mitte Mai, wo sonst die Baumblüth längst vorüber und die Saat der Felder voll aufgegangen ist. Heuer beginnt sie jetzt erst und in höher gelegenen Landestheilen ist die Feldbestellung noch weit zurück oder stehen die Saaten sehr kümmerlich. Die Ernte wird allem Anscheine nach 3 bis 4 Wochen später als gewöhnlich erfolgen müssen. Welche Erträgnisse sie aber liefern wird, ist eben der Gegenstand großer Besorgnisse, nicht blos der Landwirthe. Im Erzgebirge, wo es in den letzten Tagen und Nächten stark geschneit hat, beginnt namentlich das Grünfutter zu mangeln. Die Obstaussichten sind an sich gering und wäre es sehr erwünscht, bald sonnige, warme und trockene Tage eintreten zu sehen. Der Boden hat nach dem schneereichen Winter genug Feuchtigkeit durch die Frühjahrsregen aufgenommen.

— Der Verband deutscher Konditoren hält vom 15. bis 18. Juni seinen 3. Verbandstag in Würzburg ab. An der damit verbundenen Fachausstellung werden sich ca 150 der ersten Firmen Deutschlands betheiligen. Die Generaldirektion der kgl. bairischen Staatsbahnen hat eine 8tägige Giltigkeitsdauer der Retourbillets (vom 13. bis 20. Juni) genehmigt.

— Auf der Berlin-Dresdner Bahn hat am Sonntag Vormittag die Maschine des früh ½7 Uhr von hier abgegangenen Zuges zwischen den Stationen Baruth und Jüssen einen Achsenbruch erlitten. Von dem Zugpersonale und den Passagieren soll Niemand dabei verunglückt sein.

— Der Auftrieb vom heutigen Schlachtviehmarkte bezifferte sich mit 313 Rindern, 574 Land-, 328 Ungar- und 83 Walachen-Schweinen, 925 Hammeln und 242 Kälbern. Der Geschäftsgang gestaltete sich in sämmtlichen Fettviehsorten sehr schlecht und wurden selbst beste Rinder, von denen abermals ausgesucht schöne und schwere Mastochsen bis zum Gewicht von 1000 Pfund Fleisch am Platze sich befanden, nur langsam genommen. Dies todte Geschäft ist darauf zurückzuführen, daß von den Provinzialfleischern die Mehrzahl gestern vor acht Tagen sich Vorrath von Rindfleisch zugelegt hatte, weil damals die erneute Sperre des Dresdner Centralschlachthofes befürchtet wurde. Primaqualität von Rindern stellte sich auf 60—63 M., Mittelwaare auf 54 und dritte Sorte auf 30 M. pro Ctr. Schlachtgewicht. Ungleich stockender noch ging der Hammelhandel von statten. Das Paar englischer Lämmer zu 50 Kilo Fleisch kostete nur 60 M. und das von Landhammeln in derselben Schwere je nach Qualität zwischen 54 und 57 M. Das Paar Ausschußschöpse war schon von 24 M. ab verkäuflich und trotz dieser reducirten Preise zeigten sich am Schluß des Marktes erhebliche Ueberstände in Schöpsen. Auch die Preise für Schweine